

Denkmalpflege

Barocke Wand- und Deckengemälde – Aspekte ihrer Konservierung und Restaurierung

Als Kooperationspartner des *Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland* ist die Bayerische Schlösserverwaltung mit zahlreichen barocken Wand- und Deckengemälden unmittelbar angesprochen.

VON MATTHIAS STASCHULL

TATSÄCHLICH BEFINDEN sich in den von ihr verwalteten Objekten herausragende Beispiele, besonders in Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Ellingen, Herrenchiemsee, Lustheim, München, Schleißheim und Würzburg.

Um 1990 waren die Arbeiten des sogenannten Wiederaufbaus (vor allem in den Residenzen von München und Würzburg) im Wesentlichen abgeschlossen, und auch in der Bayerischen Schlösserverwaltung setzte ein Wandel in der Auffassung von Rekonstruktion ein. Dazu kam die Notwendigkeit, sich dem Originalbestand wieder mehr zu widmen, zumal Restaurierungen oft Jahrzehnte zurücklagen und Verschmutzungen und Schäden augenfällig wurden. In einer kleinen Auswahl sei nachfolgend kurz auf einige Wand- und Deckengemälde eingegangen, die während der letzten 25 Jahre konservatorisch oder restauratorisch behandelt wurden.

Antiquarium der Münchner Residenz

Seine erste festliche Ausgestaltung mit Wand- und Deckengemälden als Seccomalerei auf Putzträger erhielt der langgestreckte Tonnensaal des Münchner Antiquariums von 1586 bis 1600 nach Entwürfen von Friedrich Sustris. In einer formal ähnlichen Zweitfassung wurden die allegorischen Tugenddarstellungen, nun ausgeführt von Peter Candid bzw. seiner Werkstatt, bereits um 1620 als große Temperagemälde auf Holztafeln im Gewölbescheitel direkt über die Erstfassung

montiert. Nachdem in den 1920er Jahren unter diesen frühbarocken Deckengemälden die Originalfassungen entdeckt worden waren, wanderten die Zweitfassungen ins Depot. Im Zweiten Weltkrieg erlitt auch das Antiquarium eine Teilerstörung. Während die Tugenddarstellungen der manieristischen Erstfassung im Gewölbescheitel fast vollständig zerstört wurden, blieben die auf Putz bzw. auf Kalktünche gemalten Grottesken und Veduten in den Fensterlaibungen und Stichkappen weitgehend erhalten. Als Ersatz für die zerstörten Putzgemälde kamen im Zuge





Steinerne Saal in Schloss Nymphenburg

Die Wand- und Gewölbemalerei im Steinernen Saal, dem Hauptsaal von Schloss Nymphenburg, ist in der für Johann Baptist Zimmermann typischen Fresko-Secco-Technik ausgeführt und stammt aus den Jahren 1755 bis 1758 (Abb. 1). Sowohl im Saal als auch in der westlich verbundenen Musikerempore waren seit langer Zeit keine umfassenden Restaurierungen vorgenommen worden. Feuchtigkeitsschäden zeigten sich im östlichen Teil des großen Gewölbefreskos. Die Oberflächen wurden zunächst behutsam gereinigt, wobei partielle Vorfestigungen besonders dunkler Gemäldepartien erforderlich waren. Gelockerte Putzbereiche (meist in Risszonen) konnten lokal durch Hinterspritzen mit einem mineralischen Fließmörtel stabilisiert werden. An wenigen Fehlstellen der Malerei wurden Retuschen vorgenommen. Die etwas irritierenden Farb- und Helligkeitsdifferenzen, z. B. im Himmelsbereich unterhalb der Merkur-Kronos-Gruppe des Hauptgemäldes, sind allerdings auf die Freskotechnik zurückzuführen. Unterschiedliche Frischezustände benachbarter Kalkputzflächen („Tagwerke“) können trotz gleicher Farbaufträge im Zuge der Karbonatisierung zu Intensitätsabweichungen führen. Ungewöhnlich ist die Zweiteilung der Gewölbekonstruktion des Steinernen Saals. Im östlichen Teil (Rondellseite) besteht sie aus Holzlattung und im Hauptteil aus gemauertem Ziegelgewölbe.

Maximilianskapelle im Neuen Schloss Schleißheim

Das Deckengemälde in der Maximilianskapelle im Neuen Schloss Schleißheim führte Cosmas Damian Asam im Jahr 1721 aus. Dabei handelt es sich – ähnlich wie bei den Gemälden Zimmermanns im Steinernen Saal – um eine Fresko-Secco-Technik. Der südliche Teil des Gemäldes wurde bei einem Luftangriff im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt. Eindringende Feuchtigkeit führte zu weiteren Schäden am Gewölbe. Die Reparatur des Daches bald nach 1945 verhinderte den vollständigen Verlust. In den 1970er Jahren wurde das Gemälde restauriert und die Fehlstellen nach Bildvorlagen rekonstruiert. Eine Überprüfung im Jahr 2010 im Zusammenhang mit einer notwendigen Sicherungsmaßnahme (begleitend zu Reparaturarbeiten am unmittelbar darüber liegenden Dachstuhl) ergab Reinigungs- und Festigungsbedarf an verschiedenen Bereichen der Malschicht. Die rekonstruierten Fehlstellen und die zahlreichen Retuschen sind aus der Nähe schmerzlich erkennbar, fügen sich aber aus der Besucherentfernung befriedigend in das Gesamtbild ein.

Abb. 1: Schloss Nymphenburg, Gewölbefresko im Steinernen Saal.

des Wiederaufbaus um 1950 die restaurierten 16 Holztafelgemälde zurück an ihren Platz, sodass wieder ein geschlossener Raumeindruck entstand. Doch im Laufe der Zeit bzw. durch erhebliche nutzungsbedingte Schwankungen des Raumklimas entstanden Risse im Holzträger und Schollenbildungen an Temperagemälden. Eine Generalrestaurierung war erforderlich, die nach einer Notsicherung vor allem die Festigung gelockerter Malschichten und eine Reduzierung von Schadsubstanzen mit der Auflage vorsah, die raumklimatischen Verhältnisse aus konservatorischen Gründen dauerhaft zu stabilisieren und die Nutzung des Antiquariums als Festsaal auf ein substanzverträgliches Maß zu beschränken.



Abb. 2: Schloss Lustheim, Deckengemälde im Festsaal: Sicherung der Deckenmalerei vor Arbeiten an der Gewölbekonstruktion.

Abb. 3: Residenz Würzburg, Gartensaal, Detail aus dem Göttermahl von Johann Zick.

Hauptsaal von Schloss Lustheim

Das Deckengemälde im Hauptsaal von Schloss Lustheim aus dem Jahr 1686 stammt von Francesco Rosa und Antonio Bernardi. Da das als relativ flache Ziegelschale gemauerte Deckengewölbe gemäß statischem Gutachten eine zusätzliche Stabilisierung benötigte, wurden 2014 im Dachraum darüber Stahlträger nebst Aufhängungen etc. installiert. Um Schäden an den Putzschichten und an der Gewölbemalerei bei Erschütterungen zu vermeiden, musste ein Sicherungsgerüst im Festsaal aufgestellt werden. Dies ermöglichte es im Vorgriff der Baumaßnahmen, das Gemälde zu untersuchen und lose Malschichtbereiche zu festigen. Erst danach wurden unter Auflagen von Japanpapier behutsam weiche Schaumstoffplatten an das Gemälde gelegt und mit einer Substruktion aus Holz unterstützt (Abb. 2). So konnten Substanzschäden am Fresko präventiv verhindert werden.

Treppenhaus und Kaisersaal der Residenz Würzburg

Die berühmten Fresken von Giovanni Battista Tiepolo aus den Jahren 1751 bis 1753 in Treppenhaus und Kaisersaal der Residenz Würzburg hatten die Luftangriffe und Brandkatastrophe von 1945 durch die Stabilität der Steingewölbe überstanden. Doch die Erschütterungen und eindringende Feuchtigkeit machten rasches Handeln notwendig. Bereits 1947 bis 1950 erfolgten umfangreiche Restaurierungen, nachdem die Dächer im Mittelbau wiederhergestellt waren. Etwa 50 Jahre später zeigten sich erneut erhebliche Schäden und Verschmutzungen. Die ganze

Palette sinnvoller Möglichkeiten konservatorisch-restauratorischer Voruntersuchungen unter Einbeziehung naturwissenschaftlicher und ingenieurtechnischer Verfahren wurde ausgeschöpft, um den wertvollen Bestand sowie die diffizilen Schadenszustände zu analysieren und geeignete Sanierungsmöglichkeiten zu finden. Im Rahmen eines internationalen offenen Teilnahmewettbewerbs konnten sich Fachrestauratoren für die Mitarbeit in einem Arbeitsteam bewerben. Um Residenzbesuchern auch während der Restaurierung das große Gewölbefresko im Treppenhaus zu-



mindest teilweise zeigen zu können, wurden zwei fahrbare Brückengerüste installiert, die den Blick auf das Gemälde auch von unten ermöglichten. Zudem führten Detailaufnahmen typischer Freskoschäden an großen Stellwänden, ein Gewölbemodell mit eingefügter Abbildung des Deckengemäldes sowie eine laufende Videoprojektion den Besucher gewissermaßen auf die Baustelle und in die Arbeitswelt der Restauratoren.

Hofkirche der Residenz Würzburg

Die Hofkirche in der Südwestecke der Residenz besitzt im Deckenbereich drei ausgemalte Kuppelgewölbe sowie Aposteldarstellungen in den Zwickelfeldern der Mittelkuppel. Der bereits über 70-jährige Rudolph Byss scheute vermutlich die anstrengende Freskotechnik und fertigte in den Jahren 1735 und 1736 reine Seccomalerei auf gipshaltigen Putzen. Ab 1945 kam es zu Durchfeuchtungen infolge fehlender Dächer und damit zu erheblichen Verlusten. Erst 1959/60, nach Errichtung stabiler Dächer und Trocknung der Gewölbe, wurden auch die Deckengemälde einer Restaurierung unterzo-

gen. Weil partiell nur noch Reste der Byss'schen Malerei vorhanden waren, wurden die fixierten Restflächen in eine Neufassung integriert oder übermalt. Massive Schäden, vor allem an den Stuckapplikationen, führten ab 2006 zu Voruntersuchungen und ab 2009 zu einer umfangreichen Restaurierung der Raumschale und Ausstattung der Hofkirche. Da in der Sockelzone der Westkuppel unter der etwas dumpfen Überfassung von 1959/60 farbintensive Fragmente der Höllendarstellung sondiert wurden, entschloss man sich dazu, die Zweitfassung abzunehmen und die freigelegten Reste originaler Malerei durch Strichretuschen optisch zusammenzuführen. Im Ergebnis präsentiert sich der „Engelsturz“ trotz des Unterschieds in der Malweise und Farbintensität zwischen Höllendarstellung und Racheengeln akzeptabel. Das Deckengemälde ist damit eine besondere Bereicherung des Gesamttraums.

Gartensaal der Residenz Würzburg

Ein weiterer in der Gewölbezone reich ausgemalter Raum der Würzburger Residenz ist der Gartensaal mit großem Ovalfresko (Abb. 3) sowie zwölf kleinen Deckengemälden im Umgangsbereich. Die Werke von Johann Zick aus dem Jahr 1749 hatten die Zeiten ohne große Beschädigungen und frühere Restaurierungskampagnen überdauert. Eine behutsame Trocken- und lokale Mikrodampfstrahl-Reinigung sowie Putzfestigungen und Farbtretuschen an relativ wenigen Stellen waren ausreichend. Während der zeitaufwändigen Reinigungs- und Restaurierungsmaßnahmen an den Wänden und Säulen sowie an den zarten Stuckapplikationen der Gewölbeansätze konnte die Werktechnik von Johann Zick untersucht und dokumentiert werden.

Markgräfliches Opernhaus Bayreuth

Etwas anders ist die Situation im Markgräflichen Opernhaus Bayreuth, dessen Zuschauerraum in den Jahren 1747 und 1748 von Giuseppe und Carlo Galli Bibiena gestaltet wurde. Die Dekoration des aus der Bauzeit erhaltenen Logenhauses stellt sich als festlich gestaltete Holzarchitektur dar. Die umfassende Behandlung mit öligen Holzschutzmitteln in den 1960er Jahren hatte nicht nur die Gemälde und Raumfassungen verdunkelt, sondern auch giftige Bestandteile (Lindan, PCP) eingebracht. Der Einbau einer Klimaanlage um 1970 zur ganzjährigen Nutzung führte infolge zeitweiser technischen Versagen zu starken Schwankungen des Raumklimas, sodass sich fragile Temperafassungen und Polimentvergoldungen ablösten und abplatzten. Nach Sicherung und



Abb. 4: Markgräfliches Opernhaus Bayreuth, Restaurierung der Deckenmalerei.

Festigung wurden teilweise reparaturmäßig ausgeführte Verklebungen und Überfassungen sowie Verschmutzungen mitsamt den oberflächlich aufliegenden Holzschutzresten abgenommen. Dies konnte nur unter hohen Auflagen an den Arbeitsschutz der Restauratoren (Atemschutzmasken, Spezialanzüge, Absauganlagen etc.) erfolgen. Die flache Decke des Zuschauertraums besteht aus Holztafeln, die mit Leinwand bespannt und in einer Temperaturechnik bemalt wurden. Dargestellt sind Apoll und die neun Musen – ein passendes Motiv für ein Opernhaus. Die Restaurierung der substantiell zumeist gut erhaltenen, jedoch durch Wasserschäden, frühere Reparaturen und Verschmutzungen sowie durch korrodierte Nagelkopfreihen verunstalteten Deckensegmente wurde durch Deformationen, Risse und Ausbrüche des Leinwandträgers erschwert. Nach Stabilisierung und Reinigung konnten Fehlstellen ergänzt und zurückhaltend retuschiert werden (Abb. 4). Im Rahmen der Sanierung des Opernhauses wurde unter anderem auch die Klima- und Bühnentechnik erneuert.

DER AUTOR

Prof. Dr. Matthias Staschull ist seit 2003 stellvertretender Leiter des Restaurierungszentrums der Bayerischen Schlösserverwaltung (BSV). Zu seinem Aufgabenspektrum zählen u. a. Konzipierungen und Begleitungen großer Restaurierungsvorhaben der BSV mit Forschungsschwerpunkt Wandmalerei des 18. Jahrhunderts. Er hatte bis 2012 einen Lehrauftrag an der Uni München und lehrt derzeit an der Uni Würzburg, wo er seit 2014 Honorarprofessor ist.

Literatur

- S. Heym, Das Antiquarium der Residenz München, Bayerische Schlösserverwaltung, München 2007.
- M. Staschull, B. Rösch (Hrsg.), Die Restaurierung eines Meisterwerks – Das Tiepolo-Fresko im Treppenhaus der Würzburger Residenz, Berlin/München 2009.
- M. Staschull, Die Hofkirche der Residenz Würzburg – Aspekte ihrer Restaurierung von 2009 bis 2012, in: UNESCO-Welterbe in Deutschland und Mitteleuropa. Bilanz und Perspektiven, Berlin 2013, 161–170.
- M. Staschull, Barocke Schöpfung – Das Markgräfliche Opernhaus Bayreuth, in: RESTAURO 2/2016, 44–51.